

Die Ermittlungsfehler sind der „Stachel im Fleisch“

Verbrechen | Der neue Polizeipräsident Adolf Blöchl spricht über den NSU-Terror und den stetig wachsenden Überstunden-Berg der Einsatzkräfte.

VON ALEXANDER BROCK

NÜRNBERG - Was hält ein Polizeipräsident von Krimis? Adolf Blöchl ist seit 1. Januar Chef des Polizeipräsidioms Mittelfranken. Im Presseclub Nürnberg verrät er, dass er eine Vorliebe für skandinavische Kriminalromane hat, besonders für die von Håkan Nesser.

Ist das also eine Flucht in die fiktionale Welt? Eher nicht. Denn so eine „Flucht“ würde nur einen Sinn ergeben, wenn der Fluchtpunkt auch nichts mit dem Alltag, also der Jagd nach Kleinkriminellen und schweren Verbrechen, zu tun hat. So gesehen hat Blöchl also keinen Grund, seinem Job entkommen zu wollen. Das spiegelt der 59-Jährige auch dem Publikum wider. Er zeigt sich transparent und einsichtig. Auf die Frage, ob er im Präsidium etwas grundlegend verändern möchte, sagt er: „Mir geht es nicht um große Visionen, sondern darum, am Ball zu bleiben. Denn Kriminalität ändert sich laufend.“

Am Ball bleiben ist das eine, der Überstunden-Berg das andere. Und der wächst und wächst. Im November 2021 vermeldete die Staatsregierung, dass Polizistinnen und Polizis-

ten in Bayern 2,4 Millionen Überstunden vor sich herschieben. Diese Rekordsumme ist nun wieder übertroffen worden. Aktuell, so Blöchl, liege man bayernweit bei drei Millionen Überstunden. Ende 2022 lag die Zahl der Mehrarbeitsstunden im Bezirk Mittelfranken bei rund 400.000.

Ein Grund dafür: „Wir haben 2022 mit über 3700 betreuungsbedürftigen Veranstaltungen einen neuen Höchststand erreicht.“ Vor allem die sogenannten Corona-Spaziergänge schlugen zu Buche. „Da hat die Polizei einiges an Mehrarbeitszeit drauflegen müssen.“ Als die Corona-Welle abebbte, sei der G7-Gipfel auf Schloss Elmau hinzugekommen, der eine Vielzahl von Einsatzkräften gebunden habe.

Nach einem Plan der Regierung wird die Polizei im Freistaat im Zeitraum von 2017 bis 2023 insgesamt 3500 neue Stellen schaffen. Für Mittelfranken fallen rund 400 Stellen ab. Allerdings gehen nach einem Bericht des „Bayerischen Rundfunks“ die Zahlen der Bewerber drastisch zurück: 2022 bewarben sich 10.400 Personen auf 1570 Stellen, 2021 waren es noch 13.600 Bewerbungen für



Foto: Eduard Weigert

Adolf Blöchl

1.510 Stellen und im Jahr 2020 insgesamt 12.200 Bewerbungen für 1.650 Stellen. Auf der anderen Seite gehen jetzt aber auch mehr denn je Polizistinnen und Polizisten in den Ruhestand. „Da bleibt unterm Strich wenig übrig von diesen Neueinstellungen“, sagt der Polizeipräsident.

Hohe Splitterwirkung

Bedauerlich findet Blöchl, dass die Zahl der Bewerbungen von Frauen bei der Polizei zurückgeht. Derzeit liegt der Frauenanteil bei 25 Prozent. Dabei will die Polizei ein Spiegel der Gesellschaft sein. Auch stehen laut Blöchl die Türen für LGBT-Angehöri-

ge (lesbisch, schwul, bisexuell und transgender) offen. „Da gibt es sicher auch welche bei uns. Eventuell ist es für sie schwierig, sich dazu zu bekennen. Vielleicht haben sie Angst, dass man sich dann ihnen gegenüber anders verhält.“

Angesprochen auf die Rechtsterroristen des „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) und auf die teils unrühmliche Rolle der Nürnberger Polizei in diesem Fall, räumt der 59-Jährige ein, dass Fehler gemacht wurden. Es geht um die in einer Taschenlampe verbaute Bombe, die wohl NSU-Terroristen 1999 in einer Nürnberger Gaststätte platziert hatten.

Die Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth stufte den Fall seinerzeit als „fahrlässige Körperverletzung“ ein und stellte das Verfahren nach sechsmonatigen Ermittlungen im Januar 2000 ein - obwohl das Bayerische Landeskriminalamt bei der Analyse des Sprengsatzes zur Einschätzung gekommen war, dass bei der Konstruktion der Bombe zwar Fehler gemacht, jedoch offenkundig eine besonders hohe Splitterwirkung beabsichtigt war. „Der Anschlag in Nürnberg war Vorsatz, da hat jemand eine Bombe

in der Gaststätte deponiert. Ich bin fassungslos, dass das als fahrlässige Körperverletzung behandelt wurde“, sagt eine Anwältin Christine Roth. „Hätte die Polizei in Nürnberg richtig gearbeitet, hätten vielleicht sogar spätere Opfer verhindert werden können.“

Die NSU-Terroristen ermordeten zwischen 2000 und 2007 neun Migranten und eine deutsche Polizistin, verübten 43 Mordversuche, drei Sprengstoffanschläge und 15 Raubüberfälle. Drei der Morde fanden in Nürnberg statt.

„Der Fall sitzt wie ein Stachel im Fleisch der Polizei“, sagt Adolf Blöchl. Die Taschenlampen-Bombe hätte im Kriminalpolizeilichen Meldedienst (KPMD) auftauchen müssen, sagt er. Der KPMD ist eine Plattform zum polizeilichen Informationsaustausch und zur Erkenntnismitteilung zwischen örtlichen Polizeidienststellen, regionalen Behörden, den Landeskriminalämtern und des Bundeskriminalamtes mit dem Ziel einer lageangepassten (aktuellen) Informationssammlung. Blöchl: „Warum der Fall im Meldedienst damals nicht aufgetaucht ist, weiß ich nicht.“